

Burg und Gerichtsherrensitz : (Maur, 1250 und 1800)

Autor(en): **Weber, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

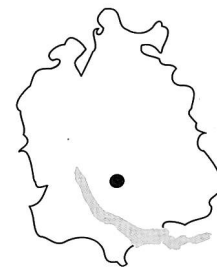
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Burg und Gerichtsherrensitz

(Maur, 1250 und 1800)



Um die Mitte des 13. Jahrhunderts errichtete ein 1257 genannter «Heinricus miles villicus de mure» – Ritter Heinrich I. Meier von Maur – sein Standesmerkmal: einen steinernen Wohnturm über der Grundfläche von 8,8 × 8,9 Metern mit 1,32 Meter dicken Mauern, über 9 Meter hochragend und vermutlich mit einem Zeltdach abgeschlossen. Diese Burg stand auf einem Hügel am linken Ufer des Greifensees, gegenüber der Burg Uster und einem Wohnturm der Herren von Rapperswil, heute Schloss Greifensee. Die niederadligen Meier von Maur waren seit Mitte des 12. Jahrhunderts Ministeriale der Fraumünsterabtei in Zürich, der Grundherrin über den grössten Teil des heutigen Gemeindegebiets von Maur.

Nach dem Aussterben der Meier von Maur 1398 kam das Meieramt in die Hände verschiedener Zürcher Junker, 1424 mit der Burg als Lehen und Meierhof schliesslich an Heinrich I. Aeppli. Die Junker Aeppli trieben vor allem Landwirtschaft und verkauften die Burg 1460, behielten aber das Meieramt und trugen den kurz nach 1500 fassbaren Gerichtsherrentitel bis 1652. 1485 erwarb Junker Georg Grebel († 1528), Landvogt von Greifensee, die Burg Maur und modernisierte sie um 1490 durch ein aufgesetztes, vorkragendes Fachwerkgeschoss unter einem Giebeldach und einem angesetzten Wirtschaftsgebäude. So erscheint sie in der ältesten überlieferten Abbildung von Johann Melchior Füssli um 1710 (Zentralbibliothek Zürich).

Die Burg war nach der Aufhebung des Fraumünsterstifts 1524 ein vererbliches und käufliches Privateigentum und blieb bis 1592 im Besitz der Familie Grebel. 1652 erwarb Hauptmann Johannes Burkhart aus verschiedenen Händen sowohl die Burg mit ihrem Grundbesitz (9–10 Hektaren) als auch die Gerichtsherrschaft Maur (seit 1544 die einzige in der Landvogtei Greifensee), diese wurde deshalb von 1678 bis 1775 wieder von der Burg aus verwaltet. Der letzte Gerichtsherr von Maur, der Kupferstecher und Buchverleger David Herrliberger (1697–1777), errichtete 1750 anstelle des Schopfs mit Bretterverschalung im Südwesten einen gemauerten Hausteil unter einem Pultdach mit Quergiebel und einem hofseitigen Balkon.

Nach Herrlibergers Verkauf von Burg und Gerichtsherrschaft 1775 an einen Bauern – die Gerichtsrechte gingen an die Stadt Zürich – blieb der Bau bis 1962 in privaten Händen. Um 1800 vereinigte der Eigentümer Hans Jakob Zollinger das Mauerwerk des gekappten spätmittelalterlichen Turms mit einem neuen, zweigeschossigen Erweiterungsbau im Südwesten zum herrschaftlichen Wohnhaus mit durchlaufendem Satteldach. 1849/50 wurde nordseitig das Treppenhaus angebaut. Die seither äusserlich nicht mehr veränderte Burg wurde 1962 von der Gemeinde Maur erworben, 1974/75 umfassend restauriert und 1976 mit der Herrliberger-Sammlung als Museum eröffnet. Zu den Museen Maur gehören ausser der Burg (Burgstrasse 8) seit 1988 auch die ortsgeschichtliche Sammlung in der Mühle (Burgstrasse 13), die nahebei betriebene «Sagi» und die im Aufbau befindliche ortsgeschichtliche Dokumentation (Rainstrasse 2) dazu.

Die Herrliberger-Sammlung ist mit wesentlichen Teilen des Gesamtwerks von David Herrliberger im zweiten Stock der Burg ausgestellt. Im ersten Stock befinden sich seit 2004 die Kunstkammer in der Burg für Wechsellausstellungen (vorwiegend von Zürcher Druckgrafik, Buchillustrationen und Druckschriften des 16. bis 20. Jahrhunderts) und das Salomon-Kabinett mit ständig ausgestellten Werken der befreundeten Künstler Salomon Gessner (1730–1788) und Salomon Landolt (1741–1818). Im unteren Burgkeller, dem Fundament des Herrliberger-Anbaus, wurde 1991 zu Demonstrationszwecken eine Kupferstecher-Werkstatt mit Tiefdruckpresse eingerichtet. Seit 2004 betreibt hier zudem der Verein Gilde Gutenberg eine typografische Druckwerkstatt mit Handsetzerei und Tiegeldruckpresse. Durch dieses Angebot nehmen die Museen Maur als eines der sechs historischen Aktivmuseen und Sammlungen zur Druck- und Papiergeschichte in der Schweiz eine einzigartige Stellung ein.

Bruno Weber



ZERGLIEDERUNGSKUNST
MUR.

Die Burg oder das Schloß Mur hat eigne Gerichte,
als die Mejer und Cepfl; disere Gerichtsherrlich-
nach ist sie durch vermächtnus Herrn
FÜESLI der sie flößmahlen

GE-
SCHLECHT



WAPPEN



HERR-
SCHAFFT

hat vor zeiten Rittermäßige Geschlechter gehabt,
keit ist in unterschiedlichen handen gewesen, her,
Rudolf Kramer, an Sie. HERR RUDOLF
noch beherschet, gekömen

Joh. Ann. Nözli, ad naturam delinens.

Burg Maur. Ansicht von Süden, Bauzustand nach 1490 und vor dem Anbau von 1750, links Waschhaus, rechts die Scheune mit Stallung. Radierung von David Herrliberger nach einer 1742 datierten Zeichnung von Hans Conrad Nözli, erschienen 1743.

Ansicht des Burghofs im heutigen Zustand von Süden, im Vordergrund links die Schmiede (frühes 19. Jahrhundert), rechts anstelle der Scheune ein Wohnhaus (Neubau 1974–1976). Federzeichnung von Godi Leiser, datiert 1995. (Herrliberger-Sammlung Maur)

